



WINTER 2024



berichtet und beleuchtet



Liebe Leserin, lieber Leser

Armut ist jetzt! Dies haben Sr. Miriam und ich auf eindrückliche Weise bei unserem Besuch bei Luciana in Taboãozinho, einem Armenviertel von Itapetininga in Brasilien, erfahren.

Luciana (33) ist Mutter von zwei Buben. Beide sind bei unserem Besuch gerade im Sozialzentrum CESIM im Nachhilfeunterricht. Auch Luciana hat sich dank der Ilanzer Schwestern im CESIM weiterbilden können. Die PC-Kurse für Erwachsene hat sie alle erfolgreich besucht.

Während sie aus ihrem Leben erzählt, ist ihr Blick direkt. Er strahlt eine Widerstandskraft aus. Als Stundenlöhnerin arbeitet sie für einen Grossgrundbesitzer auf einem Feld und sticht Kartoffeln – eine harte Arbeit. Ich kann nicht verstehen, warum sie nicht einer geregelten Arbeit nachgeht. Es ist offensichtlich, dass sie die Kompetenzen dafür hat. Doch ihre Lebensrealität ist eine andere. Als Landarbeiterin bekommt Luciana ihren Lohn Ende Woche. Eine geregelte Arbeit bedeutet, den Lohn erst Ende Monat zu erhalten. Doch Nahrungsmittel kaufen muss sie jetzt.

Luciana führt mir nachdrücklich vor Augen, was es heisst, in ständigem Überlebensmodus zu sein, täglich von der Hand in den Mund zu leben und dem Teufelskreis der Armut ausgeliefert zu sein.

«Luciana weiss, was es heisst, täglich von der Hand in den Mund zu leben.»

Armut ist jetzt! Das wissen die Ilanzer Schwestern in Brasilien. Sie trotzen den politischen und administrativen Hürden und der unsicheren finanziellen Lage und handeln. Seit Jahrzehnten schaffen sie mit ihren Sozialzentren für die Kinder, Jugendlichen, Frauen und Familien in den Armenvierteln von Itapetininga, Paranapanema, Teresina und São Paulo einen Hort, der nicht nur Sicherheit, Bildung und Nahrung bietet, sondern auch hilft, mit Würde und Zuversicht in die Zukunft zu schauen.

Die Reise mit Sr. Miriam durch die Randviertel Brasiliens hat mich nicht nur viel über Armut und soziale Un-

gleichheit gelehrt, sondern auch über Hoffnung, Widerstandskraft und unermüdlichen Willen zur Veränderung. Jede und jeder von uns hat die Möglichkeit, zu handeln – sei es durch finanzielle Unterstützung, durch Freiwilligenarbeit oder einfach durch das Teilen von Geschichten und Erfahrungen.

In unserem Rundbrief hören Sie die Stimmen derjenigen, die oft übersehen werden. Es sind Stimmen der Menschen, die sich unter widrigsten Bedingungen eine Zukunft geschaffen haben.

Als einer der Buben von Luciana nach Hause kommt, frage ich ihn, was er einmal werden möchte. Seine Antwort ist klar und deutlich: «Ich will im CESIM arbeiten!»

Lassen wir uns, inspiriert von dieser Antwort, solidarisch zeigen und aktiv werden. Armut ist jetzt!

Andrea Casparis
Leiterin Missionsprokur

WIE DAS HAUS MARIA THERESIA LEBEN PRÄGT – MARIA UND WELLINGTON ERZÄHLEN:

Als ich als Mädchen das Haus Maria Theresia hier in Teresina besucht habe, hatte es noch Lehmwände und ein Palmblättdach. Das Viertel war damals von viel mehr Gewalt geprägt als heute. Das Zentrum gab uns Raum für Handarbeiten. Später besuchte ich die Nachhilfe und mit der Zeit wurden weitere Angebote entwickelt.

«Sr. Leni hat uns aufgeklärt und gelehrt, unsere Körper zu respektieren und uns selbst zu achten.»

Wir waren eine Gruppe Mädchen und Sr. Leni de Paula hat uns an die Hand genommen. Damals waren ungewollte Schwangerschaften bei jungen Mädchen sehr häufig. Sr. Leni hat uns aufgeklärt und gelehrt, unsere Körper zu respektieren und uns selbst zu achten.

Heute arbeite ich in der Kinderkrippe gleich gegenüber. Meine zwei Kinder besuchen fast täglich das Zentrum. Ich bin in der Capoeira-Gruppe und engagiere mich freiwillig hier. Sogar meine Mutter macht in einer Frauengruppe mit.

Das Haus Maria Theresia und die Schwestern sind ein wichtiger Teil meines Lebens. Ich bete jeden Tag, dass das Leben für uns alle hier weitergehen kann.



Maria Hiveldene, 40

Ich war 13 Jahre alt, als ich das erste Mal ins Haus Maria Theresia gekommen bin. Hier habe ich eine warme Mahlzeit und Nachhilfe bekommen.

«Ohne das Haus Maria Theresia und die Schwestern wäre ich nicht die Person, die ich heute bin.»

Viele der öffentlichen Schulen im ärmeren Bundesstaat Piauí sind unterfinanziert und haben eine hohe Schulabbrecherquote. Die Lehrpersonen sind schlecht ausgebildet, was sich negativ auf den Unterricht auswirkt. Umso wichtiger war für mich, dass Sr. Leni de Paula gemerkt hat, dass ich Mühe mit Zahlen habe. Sie hat mich beim Lernen unterstützt und mich animiert und bestärkt weiter zu studieren.



Wellington Vieira Oliveira, 34

«Die Tage, an denen sie ins Zentrum kommt, sind die glücklichsten Tage für sie.»

An einer Bundesuniversität habe ich Recht studiert und im Moment baue ich meine eigene Kanzlei auf. Ohne das Haus Maria Theresia und die Schwestern wäre ich nicht die Person, die ich heute bin. Auch meine Mutter ist Teil der Frauengruppe. Die Tage, an denen sie ins Zentrum kommt, sind die glücklichsten Tage für sie.

Zusammengestellt von Andrea Casparis

«MÃOS A OBRA» – RENASCHIUS ELLA CASA DA SIEMI

«Vila Palmeira» ei in dils pli paupers quartiers a Itapeitinga, Brasilia. Igl ei ina aschinunada «colonia senza fuorma». Las casas semeglian suostas, ei plova lien, las preits ein plein meffa e la canaliazion ei insufficienta. L'aulta criminalitad da drogas a «Vila Palmeira», era enconuschenta sco «Pita Aceso – joint ardent», fa prigulus la veta dallas famiglias e fleiventa la cuminonza. Cheu visetel jeu cun ils voluntaris dall'organisaziun communizeivla «Nossa Senhora da Divina Providencia» il pèr Maria Antônia (65) e siu um Benito (65). Els ein ina da 10 famiglias che han, cun agid dalla procura dallas missiuns, saviu schar renovar cumpletamein cul program da sanar casas «Mãos a Obra» lur casa.

Maria muossa loschamein a mi siu niev dacasa nua che era siu fegl e la beadia habiteschan. «Per mei ei tut semidau cun la casa nova», raquenta ella. «Pli baul cu ei plueva era tut tschuf e da meffa. Nus stuevan lu ir tuts suttetg tier mia feglia. Cun la sanadad da miu um mava ei fetg schliet. El haveva problems cun il lom ed era savens en spital. Cun il tetg niev, il plantschiu da plattas, las preits ligiadas e coloradas ei la puorla naven e miu um sa puspei trer flad.»

«Jeu sun renaschius en mia casa da siemi», gi Benito ed ins vesa vida el che quella renaschientscha sereferescha buca mo alla midada externa. Vid il pèr vesan ins ch'enzatgei ei era semidau en lur intern. Els ein sco nashi en ina nova veta. Tgi ha regalau ad els quei cletg? Forsa respundessan els cun ina plaid beinenconuschent ella Brasilia: Só Deus sabe. – Deus sulet sa quei.

Andrea Casparis, translaziun: Sonja Giger



Deutsche Version
des Beitrags

IN EIGENER SACHE: UNSER DANK AN CHRISTINE IMHOLZ

Übergänge im Leben sind manchmal recht schwierig. So hast Du es jedenfalls erfahren, liebe Christine, als Du 2020 zu uns nach Ilanz kamst: Die Missionsprokur befand sich im auslaufenden Jahr der strategischen Planung. Der Lockdown während der Corona-Pandemie schränkte das gesamte Leben massiv ein. Zum Glück brachtest Du die nötige Begabung und Fachkompetenz mit, und vor allem die wichtigen Erfahrungen durch Deinen Missionseinsatz in Südamerika. Überzeugt gingst Du ans Werk.



Verabschiedung Christine Imholz, Mai 2024

Mit Deiner realistischen Begeisterung, Deinem besonderen Fleiss und mit Deiner kommunikativen Art lernen wir Dich in unserer Zusammenarbeit bald kennen und schätzen. Wir erfuhren Dich offen und authentisch, wie eine Schwester im dominikanischen Geist. So konnten wir zusammen die strategischen Ziele wieder neu bestimmen.

Du hast viel Gutes bewirkt, in der Schweiz und in Übersee. Dein Einsatz galt ganz der Gerechtigkeit und dem Frieden. Mit anderen Worten: Du sätest «Reich Gottes». Mit vollem Einsatz arbeitetest Du einerseits zum Wohle der Ärmsten und andererseits zusammen mit Deinen Mitarbeiterinnen im Büro zu einer gut funktionierenden Administration.

Die Stabübergabe in der Leitung unseres Hilfswerks «Missionsprokur» ist gelungen. Und Du, liebe Christine, übst Dich in den neuen Rhythmus Deines wohlverdienten Ruhestandes ein.

Du verstehst, dass wir Dir von Herzen danken. Bei Deinem Abschied konntest Du ein wohlbestelltes Wirkungsfeld übergeben. Die Freude darüber soll Dich in eine gute Zukunft begleiten.

Sr. Wilhelma Kalpers

AUS DEM KLOSTER:

IM JETZT GESTALTET SICH ZUKUNFT

Bei uns hier in Ilanz ist fast jeder Tag ein neues Beginnen, und das obwohl es eigentlich «rückwärts» geht. Im Jahr 1960 zählte unsere Kongregation um die 500 Schwestern. Sie waren tätig in verschiedenen Aufgabenbereichen in der Schweiz, in Österreich und in Deutschland. Je eine kleinere Gruppe wirkte in Taiwan und in Brasilien. Das Noviziat war gut bestückt.

Und wie sieht das Jetzt aus? Alle europäischen Niederlassungen sind aufgehoben. Die letzten 72 Schwestern leben im Mutterhaus in Ilanz. Das Durchschnittsalter beträgt 85 Jahre. Für die betagten Mitschwestern gibt es innerhalb des Hauses eine Alters- und Pflegeabteilung.

«Jede betagte Schwester hinterlässt bei ihrem Sterben ein leeres Zimmer – für wen?»



Auf 1970 hin hatte sich unsere Gemeinschaft für den Bau eines neuen modernen Klosters entschieden, verbunden mit Schule und Internat. Der gesamte Gebäudekomplex steht heute unter Denkmalschutz. Die Schule wird in absehbarer Zeit das Kloster verlassen. Der Internatsteil mit einem Teil der Schule konnte umgestaltet werden zu einem Haus der Begegnung für Weiterbildung, Besinnungstage, Kurse und Ferien. Die Leitung liegt weitgehend in den Händen von engagierten Mitarbeitenden. Doch da bleiben im Klostertrakt noch die grosszügig angelegten Räumlichkeiten für die Schwestern. Jede betagte Schwester hinterlässt bei ihrem Sterben ein leeres Zimmer – für wen?

Aus diesem Erleben heraus entwickelte sich in Gesprächen und Zusammenkünften das Leitwort für unser Generalkapitel 2022: Mach den Raum deines Zeltes weit. Zu dieser Formulierung inspirierte uns der Prophet Jesaja (54,2): Unsere Herzen weiten für das, wozu uns Gott herausfordert, und Raum schaffen für Neues, das wir noch nicht verstehen.

Was sich hier so leicht niederschreiben lässt, darin sind verborgen die Stolpersteine und Hemmschwellen, die in der täglichen Umsetzung zu überwinden sind. Manchmal sind es einzelne Schwestern, die ihre liebe Mühe bekunden, manchmal ist es die ganze Gemeinschaft, die einen Schritt wagen muss. Und manchmal vergessen wir auch einfach, was wir uns vorgenommen haben.

Doch es gibt Momente, die uns freudig stimmen, häufig auch dank unserer Mitarbeitenden. Von ihnen kam der Anstoss zur Zusammenarbeit mit «United Against Waste». Vor allem Lebensmittel sollen in unserem grossen Betrieb nicht im Abfall landen. Wir meldeten uns als Testbetrieb, erzielten ein sehr gutes Ergebnis und wurden 2023 für zwei Jahre zertifiziert!

«Wo bleibt die weibliche Seite Gottes?»

Im Zentrum der gesamten Klosteranlage befindet sich die Kirche für unser tägliches Morgen- und Abendgebet – immer wieder auch mit Gästen. Wir singen gern, aber unsere Stimmen sind alt geworden... Liturgie ist Verkündigung! Unlängst haben wir einen kritischen Blick auf die Texte unseres Betens geworfen. Welches Gottesbild vermitteln wir? Eigentlich flehen wir immer nur

zum Herrn. Wo bleibt die weibliche Seite Gottes?

Wir haben angefangen, unser liturgisches Sprechen unter die Lupe zu nehmen. Oder wird in Zukunft nur noch die moderne Architektur unserer Kirche zu den Menschen «sprechen»?

Die Themen gehen uns nicht aus. Der Stiftungsrat hat ein Papier erarbeitet: Vision 2040. Vieles bleibt offen. Auch wir selbst möchten offen bleiben.

Sr. Ingrid Grave

BLITZLICHTER AUS DER BRASILIENREISE ...

... aus dem Projekt «CASA MAMÃE MARGARIDA»: Kunsttherapie für Mädchen in Not, Manaus

Der Kunsttherapeut Jonatas Vicente Bezerra Junior zeigt mir bei unserem Besuch in Manaus das Malatelier. Die Mädchen, die hier in der Gruppe malen, müssen traumatische Erfahrungen von Missbrauch, sexueller Ausbeutung, Gewalt oder Kinderhandel verarbeiten.

Gemeinsam mit Jonatas betrachten wir die Kunstwerke. Begriffe wie Wut, Scham, Angst und schliesslich Metamorphose und Hoffnung fallen. Vor unseren Augen werden unbewusste Gedanken und Gefühle sichtbar gemacht.

Als Betrachterin überkommt mich ein Gefühl der Ohnmacht gegenüber den schwachen staatlichen Schutzmechanismen, den kulturellen Normen, der Armut und der sozialen Ungerechtigkeit, die Mädchen und Frauen in verletzliche Positionen bringen.



Eugène Delacroix,
Anna lehrt Maria das Lesen, 1842

Meditation

Maria lernt lesen
bei ihrer Mutter

Historisch?
Kaum
doch unglaublich bedeutsam

für uns alle

Frauen geben Wissen weiter
an Frauen
an Mädchen

weltweit
immer mehr
immer besser

Sr. Ingrid Grave

Danke für Ihre Mithilfe!

Gerade jetzt, in diesen herausfordernden Zeiten, ist es keinesfalls selbstverständlich, auf solidarische Gönnerinnen und Gönner zählen zu dürfen. Für viele Kinder, Jugendliche und Familien in Brasilien, auf den Philippinen und in Guatemala bedeutet dies jedoch gerade jetzt einen entscheidenden Wendepunkt in ihrem Leben. Dafür möchten wir Ihnen mit den inspirierenden Worten von Thich Nhat Hanh danken: «Die Zukunft ist in unseren Händen, wir können sie gestalten, indem wir im gegenwärtigen Moment leben.»

Wenn Sie eines unserer Projekte bei besonderen Anlässen in Ihrem Umfeld berücksichtigen möchten, bedienen wir Sie gerne mit weiteren Informationen oder besuchen Sie persönlich.

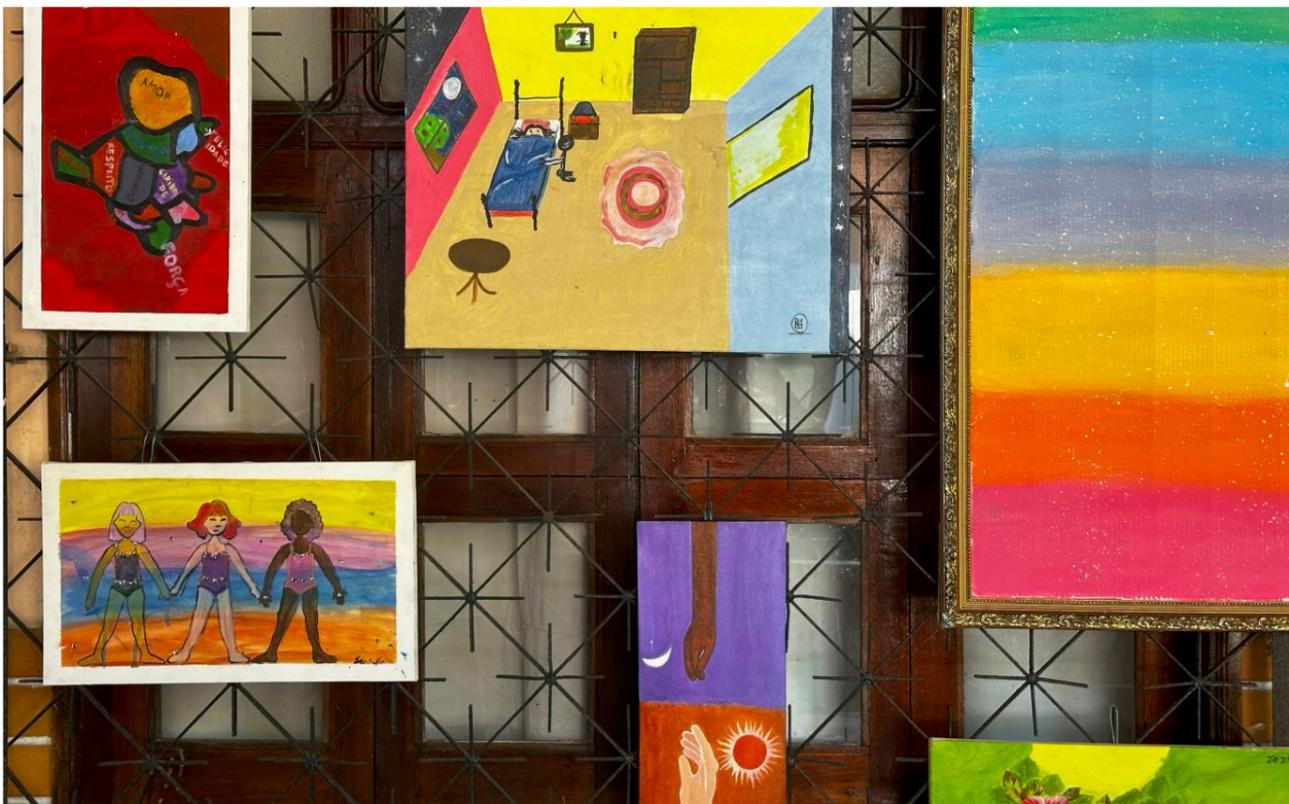
Unser Spendenkonto:
IBAN: CH46 0900 0000 1577 0715 6, auf den Namen: Stiftung der Ilanzer Dominikanerinnen, Missionsprokur, Klosterweg 16, 7130 Ilanz.

Falls Sie es nicht anders vermerken, verdanken wir Beträge ab Fr. 100.– brieflich. Sie erhalten in jedem Fall nach Abschluss des Jahres eine Spendenquittung zuhanden Ihres Steueramtes.

Mit einer Post- oder Banküberweisung ersparen Sie uns Spesen. Sie können dabei gerne angeben, welches Projekt Sie unterstützen wollen und ob Sie eine briefliche Verdankung wünschen oder nicht. Einzahlungen am Postschalter sind weiterhin möglich. In diesem Fall wird Ihre Spende dort eingesetzt, wo die Not am grössten ist.

Danke für Ihr solidarisches Handeln über die Grenzen hinweg!

Andrea Casparis
Leiterin Missionsprokur



«Mich überkommt ein Gefühl der Ohnmacht.»

Die «Casa Mamãe Margarida» hat sich dem Schutz dieser Mädchen und der Rehabilitation von Opfern verschrieben. Mit der Maltherapie ermöglichen sie ihnen hier, auf kraftvolle und zugleich sanfte Weise ihre traumatischen Erfahrungen zu bewältigen und neue Wege zur Heilung zu finden. Die vertrauensvolle Präsenz von Jonatas und der sichere Raum sind ein erster Schritt, in ihren Heilungsprozess einzusteigen.

... aus dem Sozialzentrum «Casa de Música», am Stadtrand von Manaus

Bei unserem Besuch in der Casa de Música in einem der Elendsviertel von Manaus treffen wir eine Gruppe Frauen bei der Handarbeit. Es sind Mütter und Grossmütter.

«Wir wollen uns nicht der Armut ausliefern.»

Im Gespräch mit ihnen erfahren wir, dass es hier um viel mehr als «nur» um Beschäftigung geht. Mit diesem Projekt haben sich die Frauen bewusst für eine Alternative zum Kreislauf des Drogenhandels und der Kriminalität entschieden. Sie wollen sich nicht mehr zu Hause isolieren und den Folgen der Armut ausliefern.

Die Workshopleiterin Dona Glauca ist eine quirlige Person voller Ideen. Begeistert erzählt sie uns, wie die Frauen hier lernen, wieder Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten zu bekommen, und sich dabei gegenseitig unterstützen. Die Handarbeiten verkaufen sie auf dem Markt, wobei ein Teil des Gewinns wieder in neues Material investiert wird.



Die grosse Widerstandskraft, die diese Mütter und Grossmütter trotz ihren Herausforderungen zeigen, beeindruckt mich an diesem Nachmittag sehr. Sie sind es, die eine entscheidende Rolle bei der Stabilisierung ihrer Familien und Gemeinschaften spielen.



... aus dem Sozialzentrum «CESIM» in Itapetininga, Brasilien

Sr. Leni de Paula führt mich durch die Räume vom «CESIM». Es ist noch ruhig am ersten Tag nach den Schulferien. Doch als wir uns dem überdachten Sportplatz nähern, hören wir klatschende Hände, Gesänge und die Musik der afro-brasilianischen Kampfkunst Capoeira*. Vom Capoeira-Lehrer Mestre Emanuel und den Kindern lerne ich, dass die Musik nicht nur die Bewegung und das Tempo steuert, sondern auch eine spirituelle und kommunikative Funktion hat. Es sind Botschaften, Werte und Geschichten, die vermittelt werden und tief in der Kultur Brasiliens verwurzelt sind.

«Dank der Förderung durch die Schwestern nimmt er eine verantwortungsvolle Vorbildfunktion ein.»



Beim gemeinsamen Essen erfahre ich vom Mestre Emanuel, dass auch er als kleiner Junge im CESIM das erste Mal mit Capoeira in Berührung gekommen ist. Dank der Förderung durch die Schwestern übernimmt er heute als Lehrer eine verantwortungsvolle Vorbildfunktion für die Jungen und Mädchen im Zentrum. Durch die Kombination von körperlichem Training, kultureller Bildung, Disziplin und sozialer Unterstützung gibt er den Kindern Werkzeuge in die Hand, die ihnen helfen, sich persönlich und sozial weiterzuentwickeln. Auf meiner Reise treffe ich auf weitere Capoeira-Gruppen und immer wieder erfahre ich, dass der Mestre in einer oft herausfordernden Umgebung nicht nur unterrichtet, sondern auch Hoffnung und Inspiration für eine bessere Zukunft bietet.

Andrea Casparis

Impressum

Missionsprokur Ilanz
Klosterweg 16, CH-7130 Ilanz
T +41 (0)81 926 95 60
mission@klosterilanz.ch
www.klosterilanz.ch
CH46 0900 0000 1577 0715 6



*Capoeira ist eine brasilianische Kampfkunst, die Tanz, Akrobatik, Musik und Selbstverteidigung kombiniert. Sie entstand im 16. Jahrhundert unter afrikanischen Sklaven in Brasilien gegen Unterdrückung und für die Bewahrung ihrer Identität. Capoeira hat in Brasilien eine tiefe kulturelle und historische Bedeutung.

Bildnachweis:
S. 1: Stiftung «Fundação Divina Providencia», Itapetininga; Missionsprokur Ilanz
S. 2-4: Missionsprokur Ilanz